

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 39 (1952)
Heft: 9: Bauten des kulturellen Lebens

Rubrik: Tagungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Projekt für den Verwaltungsbau der Unesco dem bekannten französischen Architekten Eugène Beaudouin erteilt worden ist.

In der Zwischenzeit haben sich die Dinge völlig anders entwickelt. Einerseits hat das Vorprojekt von Architekt Beaudouin den inzwischen von der Unesco gebildeten Beratungsausschuß mit Le Corbusier (Paris), L. Costa (Brasilien), Prof. W. Gropius (USA), S. Markelius (Stockholm) und E. Rogers (Mailand) nicht zu überzeugen vermocht, und andererseits hat die französische Regierung ein neues und schöneres Baugelände zur Verfügung gestellt. Es liegt zwischen der Porte Dauphine und der Porte Maillot, dicht am Bois de Boulogne.

Diese beiden Umstände haben eine Änderung im Projektauftrag zur Folge gehabt. Gemäß einer Mitteilung der Unesco vom 24. Juli sind nun mit der Projektierung betraut worden die Architekten Bernard H. Zehrfuß (Paris) und Marcel L. Breuer (New York) mit Pier Luigi Nervi (Rom) als Ingenieur. Gespannt blickt man dem Resultat der Zusammenarbeit dieser drei international bekannten Fachleute entgegen; gleichzeitig taucht aber auch die Frage auf, weswegen für diesen bedeutenden Bau nicht etwa ein engerer Wettbewerb unter Geladenen veranstaltet wurde. Sicherlich hätte die oben erwähnte Jury nicht nur äußerst stimulierend auf die Beteiligten gewirkt, sondern sie wäre auch eine Gewähr für sorgfältige, gründliche Beurteilung gewesen. Schade! a. r.

Tagungen

Delegiertenversammlung des Schweiz. Kunstvereins

Am 21./22. Juni 1952 tagten die Delegierten der verschiedenen im Schweizerischen Kunstverein zusammengefaßten Kunstgesellschaften unseres Landes in Weesen und Glarus.

Unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Max Huggler, Bern, wurde der geschäftliche Teil in angenehm flüssiger Weise erledigt. Wie dem gedruckt vorgelegten Jahresbericht zu entnehmen ist, befaßte sich der Schweiz. Kunstverein im Berichtsjahr vor allem mit der Durchführung der Schweiz. Kunstausstellung in Bern vom Herbst 1951, die im «Werk» eine eingehende Würdigung gefunden hat, und ferner mit



Am 25. April 1952 brannte etwa ein Drittel des ältesten Teils der «Hillside Home School», der von 1902 stammt, auf Taliesin-West nieder. Damit hat das Feuer zum dritten Male seit 1914 das Sommerquartier von Frank Ll. Wright heimgesucht. Opfer des Feuers wurde auch der berühmte Theatersaal, eine der stärksten Raumvisionen Wrights aus jener frühen Zeit. Der durch keine Versicherung gedeckte Schaden übersteigt die Summe von 300,000 Fr. Nach der Auffassung des geprüften Meisters kann eine Rekonstruktion nicht in Frage kommen. Ob er beabsichtigt, einen Neubau vorzunehmen, entzieht sich unserer Kenntnis.

dem Schweizer Künstler-Lexikon. Die sich über längere Zeit hinziehenden Verhandlungen führten im Januar 1952 zur Gründung eines aus dem Schweiz. Kunstverein und der Zürcher Kunstgesellschaft gebildeten «Vereins zur Herausgabe des Schweizer Künstler-Lexikons», dessen Redaktionskommission durch Prof. Peter Meyer, Zürich, geleitet wird. An Mitteln sind dem Herausgabe-Verein seitens der Ulrich-Hoeppli-Stiftung Fr. 40000.—, der Stiftung Pro Helvetia und der Zürcher Kunstgesellschaft je Fr. 20000.— sowie seitens des Schweiz. Kunstvereins gemäß Beschluß seiner letztjährigen Delegiertenversammlung Fr. 10000.— zur Verfügung gestellt worden. Nach Entgegennahme des Jahresberichtes und der Jahresrechnung wurde der Geschäftsausschuß neu bestellt, wobei die das engere Komitee bildenden Herren Prof. Dr. Max Huggler als Vorsitzender, Werner Baer als Kassier und Dr. W. Schieß als Aktuar ehrenvoll bestätigt wurden. Anstelle der statutenmäßig ausscheidenden Vertreter der Kunstvereine Grenchen und St. Gallen übertrug die Versammlung den Sektionen Winterthur und Biel, je einen neuen Beisitzer in den Geschäftsausschuß abzuordnen. Zur Frage der Zusammensetzung der Jury für die an die Stelle des früheren Turnus getretenen regionalen Ausstellungen des Schweiz. Kunstvereins und zum Ausstellungsproblem als Ganzes erstattete der Vertreter des Kunstvereins St. Gallen einen Bericht, der die Anregung an den Geschäftsausschuß enthält, in Verbindung mit der Leitung der GSMBa die Möglichkeit einer neuen Ausstellungsformel für kleinere, trotzdem aber Qualität ver-

bürgende Ausstellungen des Schweiz. Kunstvereins zu prüfen und eine neue Zusammensetzung der Jury zu besprechen, die nicht nur aus Künstlern, und damit, abgesehen vom Jury-Präsidenten, ausschließlich aus dem Kreise der Aussteller selbst, gewählt wird.

Anschließend an den geschäftlichen Teil sprach Prof. Dr. Max Huggler über seine Eindrücke von einer kürzlich unternommenen Spanienreise. Seine von Lichtbildern begleiteten lebendigen Ausführungen vermochten die Zuhörer stark zu fesseln und fanden regen Beifall.

Sonntag, 22. Juni ging es im Auto nach Näfels zur Besichtigung des Freuler-Palastes. Hier übernahmen die Herren Architekt BSA Hans Leuzinger (der die Renovation dieses für die ganze Schweiz bedeutungsvollen Baudenkmal geleitet hatte) und Dr. Jakob Winteler, Landesarchivar, die Führung. Aus ihren in der so ansprechenden Glarner Mundart vorgetragenen Darlegungen schöpfte man viel Wissenswertes, das andern Besuchern wohl verschlossen bleibt.

Vor dem Mittagessen wurde dem kürzlich eingeweihten Kunstmuseum in Glarus noch ein Besuch abgestattet, bei dem Architekt Leuzinger als Erbauer einige Erläuterungen zur Baugeschichte gab. Die Delegierten freuten sich mit ihren Glarner Kunstfreunden über das wohlgelungene Werk, das bestimmt den künstlerischen Bestrebungen des ganzen Kantons neue Impulse vermitteln wird. R. S.

Tagung des Schweizerischen Werkbundes

Die diesjährige Tagung des SWB findet voraussichtlich am 4./5. Oktober in Baden statt. Als Thema der Referate und Aussprachen sind Betrachtungen zu den Problemen des modernen Theaters vorgesehen.

Internationale Kongresse für Neues Bauen (CIAM)

Vom 25. bis 30. Juni fand in Sigtuna, unweit von Stockholm, ein Delegierten-Kongreß statt, der sich mit der Bereinigung des Programmes für den im Sommer 1953 in Südfrankreich vorgesehenen Vollkongreß befaßte. Aufgabe und Ziel dieser kommenden Tagung ist die Schaffung einer «Charte de l'Habitat» auf Grund der von den verschiedenen Arbeitsgruppen einzureichenden Untersuchungen. Dabei ist

unter «Habitat» die menschliche Wohnung im weitesten Sinne des Begriffes zu verstehen, einschließlich jener sozialen, kulturellen, materiellen und städtebaulichen Einflußfaktoren und Ausstrahlungskräfte, in deren Schnittpunkt die Wohnung des heutigen Menschen liegt. *a. r.*

Bücher

Daniel Burekhardt-Werthemann: Matthäus Merian 1593–1650

129. Neujahrsblatt, herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigigen. 1951, Helbing & Lichtenhahn, Basel. Fr. 4.–

Der Neudruck der 1906/07 erschienenen, längst vergriffenen Schrift über den künstlerisch und geschäftlich vielseitigen Basler Stecher und Verleger Matthäus Merian ist über den lokalhistorischen Bereich hinaus willkommen, um so mehr als die auf eingehender Forschungsarbeit beruhende Monographie des um Basels Kultur- und Kunstgeschichte hochverdienten Prof. Daniel Burekhardt-Werthemann† von ihrem kunstgeschichtlichen Wert nichts eingebüßt hat und auch unverändert frisch und lebendig wirkt. Ebenso wertvoll sind die Abbildungen, die die Entwicklung von Merians graphischem Talent im Bereich von Topographie und Illustration gut erkennen lassen. Die Schrift vermittelt auch einen recht lebhaften Begriff vom Kunstbetrieb und Verlagswesen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, da der weitgereiste, unternehmende und angesehene Basler Künstler nicht nur in stiller Werkstatt zu arbeiten, sondern auch den Anschluß an den Kunstmarkt zu finden wußte. *-er.*

Hans Arnold Gräbke: Die Wandmalereien der Marienkirche zu Lübeck

20 Seiten und 2 farbige und 58 einfarbige Abbildungen. Verlag Heinrich Ellerman, Hamburg 1951. DM 18.–

Auf der positiven Seite der im ganzen so erschütternden Bilanz der deutschen Kriegsschäden stehen die Spuren mittelalterlicher Kunst, die unter der zerstörten Hülle späterer Jahrhunderte in einer Reihe von Kirchen zum Vorschein gekommen sind. Hier nimmt einen besonderen Rang die gotische Marienkirche in Lübeck ein, durch

deren Brand im Frühjahr 1942 sich eine Kalkschicht von den Innenwänden löste, um einen sehr bemerkenswerten Freskenzyklus ans Tageslicht zu bringen. Die Fresken, die zum Teil einzelne Figuren enthalten, teils rein ornamentaler Art sind, befinden sich in dem über den Seitenschiffarkaden gelegenen Wandstreifen, der in einer für die deutsche Gotik kennzeichnenden Vereinfachung das französische Triphorium ersetzt. Die sorgfältige Bestandaufnahme, die zusammen mit der Wiederherstellung der ganzen Kirche unternommen wurde, ist nunmehr in einem reich bebilderten Buch niedergelegt, das unser Wissen um die gotische Wandmalerei wesentlich bereichert. Im Unterschied zu den in manchem noch archaisierenden Fresken in dem um 1275 vollendeten Chor sind die hochgotischen Wandbilder des Langhauses rund sechzig Jahre jünger, was in der mehr fließenden und weichen Formensprache sichtbar wird. Wenn auch die stilistische Deutung der Chorfresken, die vielleicht zu stark im Sinne romanisch-byzantinischer Nachklänge charakterisiert werden, diskutiert werden kann, da wenigstens in den Abbildungen der Unterschied zu dem schwebenden Linienzug der Hochgotik nicht mehr sehr groß erscheint, so darf doch im übrigen dem Text die für eine solche Aufgabe unerläßliche Gewissenhaftigkeit keineswegs abgesprochen werden. *R. Z.*

Kurt Gerstenberg: Tilmann Riemenschneider

224 Seiten mit 139 Abbildungen. Verlag F. Bruckmann, München 1950. DM 18.–

Der Würzburger Bildhauer Tilmann Riemenschneider, dessen sensible Spätgotik auch in schweizerischen Sammlungen vertreten ist, gehört zu den bekanntesten Bildhauern jener für die deutsche Kunst so schicksalvollen Wende um 1500, in der sich Spätgotik und Renaissance durchdringen. Nach den Arbeiten von Justus Bier und Hubert Schrade ist von Gerstenberg, der einst als erster das Problem der «deutschen Sondergotik» grundlegend behandelte, eine breit angelegte Monographie über Riemenschneider in neuer, überarbeiteter Auflage erschienen. Für Gerstenberg, der wissenschaftliche Schärfe mit einer auch ein weiteres Publikum fesselnden Darstellungsweise verbindet, geht es vor allem um die Erkenntnis der einzelnen Hauptwerke, deren Entstehung und künstlerische Wirkung er

eingehend schildert und die er in die Gesamtleistung des Meisters einordnet. Seine feinfühligsten Analysen heben nicht zuletzt die malerischen Werte in Riemenschneiders aufs feinste zugeschliffener Formgebung hervor, die «das immaterielle Eingreifen des Lichtes» ermöglicht und eine «ununterbrochen lautlose Veränderbarkeit und das geheimnisvolle Schweben der Gesamterscheinung bewirkt». Es sind dies Werte, welche durch die prachtvollen Abbildungen auf das eindrucksvollste bestätigt werden. – In einer Zurückhaltung, die menschlich begreiflich ist, jedoch die an sich so schmerzlichen Tatsachen allzu sehr vertuscht, werden die durch den Zweiten Weltkrieg auch an den Werken Riemenschneiders verursachten Einbußen kaum gestreift. Umso mehr freut man sich an der eingehend gewürdigten Wiederauffindung des Windsheimer Apostelaltars, der heute in Heidelberg steht. *R. Z.*

Margarete Baur-Heinhold: Süddeutsche Fassadenmalerei vom Mittelalter bis zur Gegenwart

Mit 148 Abbildungen und 2 Farbtafeln. Verlag Georg D. W. Callway, München 1952. DM 25.–

Kunstgeschichtliche Veröffentlichungen haben im allgemeinen den Ehrgeiz und oft auch den Erfolg, unbekannte Künstler und abgelegene Kunstwerke zu entdecken und ihnen einen Platz an der Sonne der Kunstgeschichte zu sichern. Bei der vorliegenden Publikation ist gerade das Umgekehrte der Fall. Ganz spontan möchte man die Fassadenmalerei für eine wichtige künstlerische Aufgabe halten; statt dessen macht die Verfasserin klar, daß ihr Gegenstand ein Phänomen am Rande der Kunstgeschichte ist. Die Fassadenmalerei spielt die Rolle einer Lückenbüßerin, die immer dann zu ihrem Rechte kommt, wenn die Architektur, auf die sie angewiesen ist, das Kunstwollen einer Zeit nicht voll zum Ausdruck bringen kann. Nur so ist die Blüte der Fassadenmalerei in der süddeutschen Renaissance, ihr Fehlen in der italienischen Renaissance zu erklären; und im alpenländischen Barock hätte sie sich wohl auch nicht so reich entfalten können, wenn die materiellen Verhältnisse dort erlaubt hätten, statt weißgetünchter Bauernhäuser barocke Palais zu bauen. Ein zweiter Grund für die Randstellung der Fassadenmalerei im Gefüge der Kunstgeschichte ist das Fehlen einer kontinuierlichen Entwicklung.